

# Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.  
Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.  
Druck v. Emil Künig, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 18.

Freitag, den 22 Januar 1915.

9. Jahrgang.

## An die Geistlichen und Lehrer Deutschlands.

Seitens der Freien Kirchlich-sozialen Konferenz und des Evangelisch-sozialen Kongresses gehen uns mit der Bitte um Veröffentlichung die nachstehenden beherzigenswerten Ausführungen zu:

Es ist von Beginn des Krieges an die Hoffnung unserer Feinde gewesen, das im Felde schwer zu besiegende Deutschland finanziell und wirtschaftlich so zu schwächen, daß es, obschon unbesiegt, den Kampf aufgeben müsse. Bisher hat der überaus günstige und gleichmäßige Stand der Feinde zusehends gemindert. Um so mehr erscheint es als ein unerträglicher Gedanke, daß die gewaltigen Anstrengungen des ganzen Volkes, die blutigen Siege unserer Truppen, die furchtbaren Verluste gerade auch der Blüte der Nation, die großartige finanzielle und wirtschaftliche Mühsal zunichte gemacht werden könnten, falls wir von Aushungerung betroffen würden. Eine solche Droht aber, wenn dies Jahr eine ganze oder halbe Missernte bringen würde. Je länger der Krieg währt, desto wichtiger wird rechtes Haushalten. Zum rechten Haushalten gehört, daß man das tägliche Brot ehrt.

Nach einem Wort unseres Kaisers in der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 12. Februar 1913 steht außer allem Zweifel, daß die deutsche Landwirtschaft technisch imstande ist, nicht nur die jetzige Bevölkerung des Reiches, sondern auch die künftige vermehrte Bevölkerung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln, insbesondere mit Brot, Fleisch und Kartoffeln in genügender Weise zu versorgen. Es kommt nur darauf an, die bestehenden Vorräte richtig einzuteilen und sie der menschlichen Nahrung vorzubehalten. Geschieht dies, dann erscheint auch der Ausfall des bisher eingeführten Weizens als durchaus unbedenklich. Zur Friedenszeit gingen große Mengen von Roggen als Futtermittel in die Ställe. Es ist erforderlich, diese jetzt zur menschlichen Nahrung frei zu machen. Die Regierung hat zur Streckung unserer Vorräte bis zur Ernte vorgegriffen, daß zum Weizenbrot ein bestimmter Zusatz von Roggenmehl und zum Roggenbrot ein bestimmter Zusatz von Kartoffeln und Kartoffelmehl verwendet wird.

Diese Maßnahmen gilt es nicht nur im Wege des Gesetzes energisch durchzuführen, sondern vor allem auch sie dem Volksgewissen eindringlich zu machen. Unsere städtische Bevölkerung wird durch die verhältnismäßige Billigkeit von Weizen- und Roggenmehl dazu verleitet, mit Fein- und Weißbrot eine Verschwendung zu treiben, die es deutlich macht, daß in ihr das Bewußtsein von der furchtbar ersten Gefahr einer Aushungerung noch nicht erweckt ist. Zur wirksamen Durchführung der neuen Bundesratsverordnungen, die am 11. und 15. Januar in Kraft treten, bedarf es der willigen Mitarbeit der ganzen Bevölkerung. Die neuen Pflichten unserem Volke ins Gewissen zu schieben und das Bewußtsein der uns drohenden Gefahr zu erwecken, zu klären und zu stärken, ist eine hervorragende patriotische Pflicht der Geistlichen und Lehrer. Wer heute Brotgetreide verschwendet oder wider das Gesetz verüffert, verfehlt sich an der Bitte des Vaterunsers „Unser täglich Brot gib uns heute“, bei der wir unseres ganzen Volkes eingedenk sein sollen. Solche Verschwendung ist aber eine Schmach angesichts der blutigen Opfer unseres Volkes in Waffen. Wir bitten darum, in jeder geeigneten Weise, auch in Predigt und Unterricht, unsern dabei imgelebten Volke ein ernstes, sparsames Haushalten und die Ehrerbietung gegen das tägliche Brot als sittliche und nationale Pflicht in dieser großen Zeit einzuschärfen.

## Deutsches Reich.

**Hof und Gesellschaft.** König Friedrich August von Sachsen beabsichtigt, den „Epz. R. R.“ zufolge, in einiger Zeit, voraussichtlich im Februar, auch dem städtischen Kriegsschauplatz einen Besuch abzustatten.  
**Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg** ist am 20. Januar zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

**Heer und Flotte.** An Stelle des zum Generaloberst ernannten Generals von Mackensen wurde der Generalleutnant von Pannwitz, bisher Kommandeur der vierten Division, mit der Führung des siebzehnten Armeekorps beauftragt.

**Ein Kaiser-Telegramm zum 18. Januar.** An die Großherzogin Luise von Baden sandte der Kaiser am 18. Januar aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm:

Vielen Dank für Deinen Gruß am heutigen Gedenktage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Onkels. Sein nationales Kraftgefühl gab der welthistorischen Fürstenerversammlung den Impuls zu der beglücktesten Huldigung des ersten deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen unsere Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der festgeschlossenen deutschen Nation, werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchführen. Das wolle Gott!  
Wilhelm.

**Die Regierung in Haare und das deutsche Gouvernement in Belgien.** In der deutschen Presse finden sich noch häufig Mitteilungen über Verfügungen der nach dem Haare geflüchteten ehemaligen belgischen Regierung,

die den Eindruck erwecken könnten, als wenn die Beschlüsse dieser Regierung noch irgendwelche Wirkung für den Bezirk der besetzten Teile des belgischen Landes hätten. Demgegenüber weist, wie die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, das Generalgouvernement auf eine bereits vor längerer Zeit von ihm erlassene Verordnung hin, wonach die einzigen Quellen für gesetzliche und rechtswirksame Vorschriften in den besetzten Teilen des belgischen Landes heute nur noch die Gesetze und Verordnungen des deutschen Generalgouverneurs sind. Wenn es der belgischen Regierung in Haare beliebt, die Fiktion eines Weiterbestehens ihrer Autorität durch Aufstellung eines Staats, durch Finanz- und Anleihepläne oder durch allerlei andere Art von gesetzgeberischen Maßnahmen aufrechtzuerhalten, so hat das Generalgouvernement keinerlei Anlaß, ihr dies platonische Vergnügen zu mißgönnen. Die deutsche Presse und das deutsche Publikum mögen es sich aber gesagt sein lassen, daß derartige Handlungen der belgischen Regierung ohne jede praktische Folge für das unter deutsche Verwaltung genommene Land sind.

## Der neue Generalquartiermeister.

Als Nachfolger des verstorbenen Generalquartiermeisters von Voigt-Röhl ist der General v. Hohenborn zum Generalquartiermeister ernannt worden. Er ist als Sohn des Obermedizinalrathes Dr. v. Hohenborn in Kassel geboren und trat 1883 als Fahnenjunker in das 83. Infanterie-Regiment ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1898 als Generalstabsoffizier der 1. Garde-Infanterie-Division dem Generalstab der Armee überwiesen. Später war er Abteilungschef im Großen Generalstab und dann Chef des Generalstabes des XIII. Armeekorps. Nachdem er als Kommandeur des badischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. und darauf des 3. Garde-Grenadierregiments Königin Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor die 3. Garde-Infanterie-Brigade. Seinen Namen v. Hohenborn erhielt er 1900 aus Anlaß des Jahrhundertwechfels. Zu Beginn des Krieges funktionierte er als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium.



## Ausland.

### Englische Schwindeteilen über die Lage in der Donaumonarchie.

Das Londoner Reutersche Bureau meldete jüngst aus dem neutralen Ausland, daß die Lage im Innern der österreichisch-ungarischen Monarchie täglich immer gefährlicher werde, und zwar hauptsächlich infolge Brotmangels. Die Mißstimmung sei allgemein, und es fänden in allen großen Städten Demonstrationen gegen den Krieg statt, die mitunter revolutionären Charakter annähmen. Barrikaden würden errichtet, und zwischen Volk und Polizeitruppen käme es zu blutigen Zusammenstößen. Ferner meldeten die „Times“ noch dieser Tage, daß nach Berichten von „Augenzeugen“ am Weihnachtsabend in Wien große Demonstrationen gegen den Krieg stattgefunden hätten, aus welchem Anlaß das Volk Pfastersteine auf die ausgerückte Polizei geschleudert habe.

Hierzu bemerkt das halbamtliche Wiener R. R. Telegr.-Korr.-Bur. treffend: „Beide Meldungen werden nicht verfehlen, auch in dieser ersten Zeit Heiterkeit in der Monarchie und insbesondere in Wien hervorzurufen. Mit solchen Rügen wird in der Presse des Dreieverbundes gegen uns Stimmung gemacht.“

### Die Portugiesen und der Krieg.

Wien, 20. Januar. Das „Wiener Tagbl.“ hat von zuverlässiger Seite folgende Nachrichten aus Lissabon erhalten: Am 30. und 31. Dezember herrschte in allen Kasernen Portugals heller Aufruhr, der sich auch auf die Straßen fortsetzte, als weitere Truppenteile nach den afrikanischen Kolonien verschifft werden sollten. Die Volksmenge verhinderte die Einschiffung der Truppen, während auch die Offiziere sich anscheinend nicht die geringste Mühe gaben, den Widerwillen der Mannschaften gegen den Krieg zu bekämpfen. Trotz aller Energie vermochte die Regierung kaum weitere 7000 Mann frischer Truppen aufzubringen, da der größte Teil der Wehrfähigen das Land fluchtartig verlassen hat. In den portugiesischen Gewässern gebärdet sich die englische Flotte seit längerer Zeit als unumhränkte Herrin. Dem Ministerium Continho scheint keine lange Dauer beschieden zu sein. Infolge der geringen Einfuhr- und Ausfuhr-

möglichkeiten sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes die denkbar traurigsten.

### John Bulls Annäherung gegen Brasilien.

Das brasilianische Blatt „Tribuna“ wirft, wie der „N. Rotterd. Cour.“ vom 19. Januar schreibt, unter dem 4. Dezember die Frage auf: „Befinden wir uns unter englischem Protektorat?“ und führt dazu aus:

„Bereits verschiedene Male haben die Blätter über die Anwesenheit einer Division englischer Kriegsschiffe in den brasilianischen Territorialgewässern berichtet. Wir haben vor einigen Tagen deswegen eine Frage an den Marineminister gerichtet, der jedoch diesen Bericht dementiert und gesagt hat, sein fremdes Kriegsschiff befinde sich in brasilianischen Gewässern. Inzwischen ist der Dampfer „Bahia“ vom Vizekönig Brasiliens auf der Fahrt von Rio de Janeiro nach Manaus bei den Abrothos-Inseln von dem englischen Panzerkreuzer „Defence“ angehalten worden; die Besatzung eines Bootes von dem Kreuzer hat das Schiff durchsucht und sich die Passagierliste vorlegen lassen; erst dann durfte der Dampfer seine Fahrt fortsetzen. Die Reisenden berichten, daß etwa sechs Schiffe ein Weid in jener Gegend gesehen haben. Der Marineminister hat die Tatsache dieser Durchsuchung zugegeben, jedoch in Abrede gestellt, daß sie in den brasilianischen Territorialgewässern stattgefunden habe.“

„Tribuna“ bestreitet, daß die Engländer das Recht hätten, etwa angetroffene Untertanen englischfeindlicher Mächte von einem brasilianischen Schiffe, das von einem brasilianischen Hafen zum anderen fahre, wegzunehmen; ebenso würden die Engländer feindliche Untertanen in einem brasilianischen Hafen selbst verhaften können; was werde Brasilien dann tun?

### Kleine politische Nachrichten.

Berliner Blättermeldungen zufolge geben die Regierungspräsidenten Freiherr von Scherz-Eben in Blegny am 15. Februar aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte zurückzutreten; er hat den Regierungsbezirk dreizehn Jahre lang verwaltet.

Die dieser Tage in Florenz versammelte gewesene Leitung der italienischen sozialistischen Partei nahm eine Tagesordnung zugunsten der Neutralität Italiens an und beschloß, in diesem Sinne eine lebhafteste Propaganda zu entfalten und in ganz Italien Versammlungen auf den 21. Februar einzuberufen.

Die Direktoren der Ottomanischen Bank in Konstantinopel, ein Engländer und zwei Franzosen, übergaben am 19. d. M. den drei mit der einstweiligen Leitung betrauten türkischen Oberbeamten der Bank die Geschäfte.

Die hiesige Zeitung „La Suisse“ weiß aus Frankreich zu melden, daß die Jahresschiffe 1915, welche seit 20 Tagen vollständig eingezogen ist, Anfang März völlig ausgebildet sein werde; die Unteroffiziersprüfungen müßten vor dem 14. März abgelegt werden.

Nach einer vorläufigen Aufstellung des Schatzkanzlers Lloyd George betragen, wie der „Fitt. Ztg.“ aus London gemeldet wird, Englands Kriegskosten bis zum 10. Januar 3,84 Milliarden Mark. — Diese Summe dürfte jedenfalls nur den täglichen Betriebskosten des Krieges gerecht werden; denn die gesamten Kriegsausgaben Englands müßten sich im Zeitraum von fünf Monaten weit höher belaufen, als diese Summe angibt.

Die englische Admiralität beschloß, eine Anzahl beschlagnahmter deutscher Kohlendampfer auf eigene Rechnung fahren zu lassen.

Der russische Finanzminister legte dem Ministerrat einen Antrag über eine Kriegsteuer vor, wonach alle vom Militärdienst Befreiten besteuert werden sollen. Diejenigen, die wegen eines körperlichen Gebrechens befreit werden, werden besteuert, wenn ihr Jahreseinkommen 280 Rubel übersteigt. Alle anderen werden besteuert, gleichviel welches Einkommen sie beziehen.

Aus Genf wird der „Fitt. Ztg.“ unterm 19. d. M. gemeldet, daß der „New York Herald“ eine Beschränkung in der Auseinandersetzung der Washingtoner Bundesregierung mit England melde. Die neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde noch diese Woche in London überreicht.

Die „Fitt. Ztg.“ erzählt aus New York, daß der provisorische Präsident Carranza die Petroleumausfuhr aus Mexiko verboten habe.

## Auch ein Kriegszweck.

Es war noch bis vor einer Reihe von Jahren nahezu eine Art Glaubenssatz bei uns, daß der Diskontsatz der Bank von England bestimmend auf den unsrigen einwirken müsse. Mit automatischer Sicherheit folgte jeder Diskonterhöhung oder Erniedrigung in London bei uns eine gleiche Maßregel, nur daß immer ein Abstand von einem Prozent gehalten wurde, um welches der Diskontsatz jeweilig bei uns höher war. Darin ist nun in den letzten Jahren ein starker Wandel eingetreten. Die Ausbreitung des deutschen Handels und die Erstarbung des deutschen Wirtschaftslebens, das in seiner Eigenart eigene Wege ging, brachten es mit sich, daß die Diskontabhängigkeit von England immer weniger in die Erscheinung trat. So traten Zeitumstände ein, in denen der Diskontsatz in Berlin und London gleich waren, und sogar solche, in denen in Berlin das Geld billiger als in London zu haben war. Wie sehr sich allmählich die Verhältnisse verschoben haben, das zeigt ja das Verhalten der beiderseitigen Zentralbanken bei Ausbruch des Krieges. Die Londoner sah sich genötigt, eine Zeitlang den Zinssatz auf die noch nie dagewesene Höhe von 10 Prozent festzusetzen, während er bei uns nur mäßig gesteigert wurde. Wohl ging man indes in England bald wieder auf eine den Umständen angemessene Höhe herab, aber der ganze Vorfall zeigt doch, wie wenig man der Festigkeit des ganzen wirtschaftlichen Lebens in London traute.

Haben wir so im Laufe der Zeit schon eine Reihe von Fesseln abstreifen können, die England für die ganze Welt geschmiedet hatte, so bleiben doch noch genug andere zurück. Es läßt sich ja nicht vermeiden, daß ein Land, das den Austausch der meisten Güter der Erde bewirkt, in vielen Beziehungen tonangebend bleibt und ganz be-

sonders auf die Preisfrage einwirkt. Aber es liegt auch die große Gefahr vor, daß dieses Land gegebenenfalls seine Stellung mißbraucht, wie wir es ja während des letzten Krieges bei England sehen. Gewohnheitsgemäß wird eine Reihe von Artikeln noch über England gehandelt und abgerechnet, bezüglich derer es nicht mehr tonangebend ist. Es sei nur an verschiedene Metallarten erinnert. Hier und in ähnlichen Dingen wäre es am Platze, wenn der deutsche Markt, ähnlich wie es in der Bontpolitik geschehen ist, sich von dem englischen unabhängig machen könnte. Es ist nicht einzusehen, weshalb wir einem Lande wie England den Profit aus dem Zwischenhandel gewähren. Wie in so manchen Dingen, kann der Krieg auch hier Wandel schaffen. England hat uns ja gewissermaßen selbst die Wege geebnet, indem gegen alles Völkerrecht die Handelsbeziehungen eines Engländers zu einem Deutschen zu einer Art Verbrechen gestempelt wurden. Niemand wird es Deutschland übernehmen können, wenn es sich in Zukunft verbittet, bei Abwicklung von Geschäften England als Verwalter zu haben. Das deutsche Wirtschaftsleben hat einwandfrei genug bewiesen, daß es ein einheitliches und selbständiges Wesen ist. Der Krieg hat uns vollkommen politisch unabhängig von England gemacht. Benutzen wir auch die gute Gelegenheit, die wirtschaftliche Vormundschaft loszuwerden! Denn nur dann wird unser Erfolg ein vollständiger sein.

H. S.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 20. Januar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Notre-Dame-de-Corrette nordwestlich Arras wurde dem Feinde ein zweihundert Meter langer Schützengraben entziffen; dabei sind zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben; an einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder fünfhundert Meter.

Im Walde nördlich Sennheim schritt unser Angriff gut fort; der Hirtstein wurde genommen, zwei Offiziere, vierzig Alpenjäger wurden gefangen genommen. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

### Angriff deutscher Marineluftschiffe an der englischen Ostküste.

Berlin, 20. Januar. (Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marineluftschiffe einen Angriff gegen einige befestigte Plätze an der englischen Ostküste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unverfehrt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs gen. Becke.

Wolf-Büro.

### Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 20. Januar. (WB.) Amtlich wird verlautbart: 20. Januar 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur Artilleriekämpfe statt.

Am Dunajec beschloß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwang die Räumung eines stark besetzten Meierhofes. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor, brachte dem Gegner

mehrere hundert Mann Verluste bei und zerstörte noch die vom Feinde eingebaute Kriegsbrücke über den Dunajec.

In den Karpaten nur unbedeutende Gefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Döefer, Feldmarschalleutnant.

Die deutschen Feldbefestigungen.

Der schweizerische Oberst Müller schildert in der „N. Züricher Ztg.“ die Anlage der deutschen Feldbefestigungen und bemerkt u. a.:

Die Befestigungsarbeiten sollen größtenteils der Infanterie zu. Die deutsche Infanterie weist als Bloniertruppe einen hohen Grad von Durchbildung auf. Die von Infanterieoffizieren entworfene technische Anlage der Befestigungswerke und ihre Ausführung durch die Truppe sind musterhaft. Nach Schilderung der Unterstände, Straßen, Flaniergräben, Borhindernisse vor der Hauptstellung usw. schließt er folgendermaßen: Der uns führende Oberst R. . . versicherte uns zum Abschied, daß er mit seinem Regiment einem überlegenen Gegner standzuhalten sich anheißig mache, und daß er mit einer Kompagnie in ihrer verstärkten Stellung einen feindlichen Bataillon die Spitze zu bieten vermöge. Das scheint mir keine Uebertreibung, sondern der Ausdruck eines festen Willens zu sein.

Drei Luftschiffe über der Nordsee.

Amsterdam, 19. Januar. Ein hiesiges Blatt meldet aus Terhelling, daß dort am 19. Januar mittags drei Luftschiffe durangelommen seien, die in westlicher Richtung fuhren.

Blitzen der Zeppelin-Furcht in London.

London, 20. Januar. Die Polizei erhielt folgende Instruktionen für den Fall eines Luftangriffes:

Jeder Schutzmann, der Zeuge einer Bombenexplosion ist, hat sofort das Alarmzeichen zu geben und, wenn nötig, die Feuerwehre zu rufen, sowie möglichst rasch die nächste Polizeistation zu verständigen. Wenn jemand verletzt wird, hat der Schutzmann sofort ärztliche Hilfe herbeizurufen und selbst Beistand zu leisten. Der Kommandant der Polizeistation muß alle geeigneten Maßnahmen treffen und allen umliegenden Polizeistationen und der Hauptstation Meldung machen. Der Kommandant der Hauptstation telephoniert dem Zentralamt, das seinerseits die Admiralität und das Kriegsamt verständigt und für die weiteste Verbreitung des Alarms sorgt. Im Falle eines Alarms werden Repetierpistolen an die Schutzleute verteilt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 20. Januar. Zu dem ersten deutschen Luftangriff gegen England schreibt die „Post“: Wann unsere Luftschiffe England seinen Besuch abstatten würden, war lediglich eine Frage der Zeit. Daß es eines Tages geschehen würde, hat man im ganzen deutschen Volke erwartet. In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Dieser Anfang deutscher Luftangriffe gegen Großbritannien Inseln muß mit aller Genugtuung begrüßt werden. Wir hoffen zuversichtlich, annehmen zu dürfen, daß diese Unternehmungen andauernd und energisch fortgesetzt werden. Mit dem Erfolg dieser ersten Unternehmung kann man umso mehr zufrieden sein, als Nebel und Regen die Bedingungen für den Erfolg sehr ungünstig machten. Wir erblicken in der ersten Englandreise der Luftschiffe einen Anfang und zwar einen erfreulichen und vielversprechenden. Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: Alle an der Fahrt beteiligten Fahrzeuge sind, obwohl durch die Engländer heftig beschossen, unversehrt in ihren Heimathafen zurückgekehrt. Dabei gestaltet sich die kühne Expedition zu einem vollen und ungetrübten Erfolge. Eins steht schon jetzt fest. Daß die Vorhür für die deutschen Luftschiffe kein Hindernis ist und daß die englische Furcht vor den deutschen Angriffen aus der Luft sehr wohl begründet sind. In der „Berliner Morgenpost“ liest man: Deutsche Luftschiffe sind über der englischen Küste erschienen und haben englische Städte beschossen. Was hilft den Briten die See, die ihre Insel von allen Seiten umgibt, was nügen die Kriegsschiffe, die die Küste beschützen sollen, wenn die deutschen Luftschiffe in hohem Fluge die trennende Wasserfläche überfliegen und plötzlich ihre Bomben herabwerfen. Die englische Angst vor einer deutschen Invasion wird eine starke Steigerung erfahren. Deutsche Lufkraft und deutscher Unternehmungsgeist haben auch die Abgeschlossenheit des britischen Inselreiches erfolgreich zu überwinden gewußt. Den kühnen Luftschiffern aber, die diesen erfolgreichen Flug ausgeführt haben, rufen wir ein donnerndes Hurra zu. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es weiter: Außer den bereits bekannten Städten wurden die Zeppeline auch über Ipswich und bis ganz herunter nach Gravens am Eingang der Themse geschickt.

Basel, 20. Januar. (WB.) Nach einer hier vorliegenden Blättermeldung aus Kasnojarsk in Sibirien sollen aus dem dortigen Gefangenenlager 140 deutsche, österreichische und ungarische Gefangene entwichen sein. Sie hätten die Wäpsten getötet und wären auch im Besitz von Waffen.

Haag, 20. Januar. (WB.) Der „Staatscourant“ veröffentlicht ein Ausfuhrverbot für Chilisalpeter, Kalisalpeter, Kalistickstoff, schwefelsaures Ammonial, Ammonialsuperphosphat, Guano und andere stickstoffhaltige Düngemittel, Superphosphat und Harzterpentin.

Haag, 20. Januar. (WB.) Der Chef der Marinestation teilt mit: Die Luftschiffe, die gestern auf den nördlichen Inseln sichtbar waren, berührten die Niederlande nicht. Sie flogen über der See in einem beträchtlichen Abstande von der Küste.

Amsterdam, 20. Januar. (WB.) „Nieuws van den Dag“ meldet über London aus Plymouth, daß eine Bombe des Luftschiffes neben dem Grotzerhause, eine andere neben dem Marindepot niedergefallen sei.

Amsterdam, 20. Januar. (WB.) Fischdampfer haben erzählt, daß sie in Ymuiden nachts zwei Luftschiffe sahen. Der Chef des Marinestabes teilt mit, daß die Luftschiffe niederländisches Gebiet nicht berührt haben, sondern weitab seewärts blieben.

Mailand, 20. Januar. (WB.) Der „Corriere della Sera“ erzählt, daß der italienisch-österreichische Zwischenfall wegen der von den Oesterreichern in Belgien als Geiseln mitgenommenen vier Italiener demnächst erledigt sein wird. Die vier Italiener werden nach drei Wochen in Quarantäne bleiben und dann freigelassen werden.

Brüssel, 20. Januar. (WB.) Seit Ausbruch des Krieges waren etwa eine halbe Million Belgier ins Ausland geflüchtet. Die Wohlhabenden unter ihnen sind bisher nicht zurückgekehrt. Sie haben sich so nicht nur einer Reihe von Verpflichtungen entzogen, welche ihren Mitbürgern im Laufe des Krieges erwachsen sind, sondern sie schädigen auch die Interessen ihres Vaterlandes erheblich. Einige belgische Stadtverwaltungen gingen daher mit der Absicht um, die Abwesenden mit einer Sondersteuer zu belegen. Diesen gefundenen Gedanken aufgreifend, hat der Generalgouverneur diese Besteuerung seinerseits in die Hand genommen und ein Heft für das ganze okkupierte Gebiet geregelt. Laut Verordnung vom 16. Januar werden alle Belgier, welche nach Kriegsausbruch freiwillig ihren Wohnsitz aufgaben und bis zum 1. März nicht zurückkehrten, zu einer Sondersteuer in Höhe des Zehnfachen der für 1914 veranlagten Personensteuer herangezogen. Um nur die Wohlhabenden zu treffen, ist eine nach der Bevölkerungszahl der Gemeinden abgestufte Mindeststeuergrenze festgesetzt worden. Der Ertrag fällt zu Hälfte den Gemeinden und zur Hälfte dem Generalgouvernement zu für Zwecke der Verwaltung. Es ist zu hoffen, daß die Verordnung dem Lande eine Anzahl steuerkräftiger Bürger zurückführt oder Mittel schafft, um es weiterer Belastung möglichst entbehrlich zu machen.

Paris, 20. Januar. (WB.) Infolge der zeitweiligen Unterdrückung der öffentlichen Beleuchtung während der Abendstunden am Dienstag lief das Gerücht um, die Luftschiffe auf der Fahrt nach Paris gemeldet seien. Die Gerüchte waren unbegründet. Es handelte sich einfach um einen Versuch der Anwendung der vorgeschriebenen Maßnahmen für den Fall, daß eine derartige Eventualität eintreten sollte.

Belfort, 20. Januar. (WB.) Der Prinz von Wales ist am Freitag Abend infognito in Belfort eingetroffen. Er besichtigte die militärischen Anlagen und die hauptsächlichsten Bauwerke und begab sich dann zur Festung Oberelsaß.

London, 20. Januar. (WB.) Der König und die Königin trafen am Montag aus Sandringham ein, wenn Stunden bevor ein deutsches Luftschiff über Sandringham erschienen.

London, 20. Januar. (WB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern Abend erschien ein feindliches Luftschiff über Plymouth, das 10 Minuten über der Stadt blies.

## Herzenskürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(47)

„Aber, Herr Baron, diese Frage! Wenn ein Künstler das erreicht hat, sollte er da nicht glücklich, stolz und zufrieden sein?“

„Und wie denkst Du Dir so Deine Zukunft, ich meine Deinen zukünftigen Hausstand?“

Georg hob überrascht den Kopf. „Herr Baron, daran habe ich, um ehrlich zu sein, wirklich noch nicht gedacht, wenigstens noch nicht in erster Ueberlegung. Gerade Sie, Herr Baron, rücken diesen „einstigen Hausstand“ in so weite Ferne.“

„So, so — ja, stimmt — soll ja auch nicht heut oder morgen sein.“ Der alte Herr war ein schlechter Diplomat, er verstand es gar nicht, auf Umwegen auf sein Ziel loszusteuern. Die Sache hing an, ihm unangenehm zu werden. Wie zufällig streifte sein Blick die Dame im griechischen Gewande. Ein finsterner Ausdruck legte sich auf sein Gesicht. „Schickt sich das für einen Mann, der einem anderen Mädchen Erne gelobt hat?“ fragte er plötzlich, mit der Hand auf jenes Bild deutend. „Und da wir gerade bei der Ehrlichkeit sind, in welchem Verhältnis steht Du zu der da?“ Dabei bohrten sich seine Augen fest auf das Gesicht des jungen Mannes, das eine flammende Röde stieg.

„Herr Baron, eine solche Frage!“ rief Georg entsetzt. „Diese Frage ist ganz gerechtfertigt, nach all dem Gewäsch, das man in den Zeitungen liest,“ entgegnete der Freiherr scharf. „Und mir, als Vili's Vormund und Pfleger Vater steht wohl das Recht solcher Frage zu.“

„Weiß Vili von Ihrem Hiersein? Und glauben Sie, ich würde mein Wort nicht halten?“

„Bozu dies Umgehen einer direkten Antwort? Ich frage offen — Mann den Mann — und verlange eine einfache, bündige Antwort. — Noch einmal, ist etwas Wahres an dem Gerücht? — wie steht Du mit jener —?“ Er brach plötzlich ab. Quer über den dunklen Teppich fiel auf einmal ein breiter Sonnenstrahl, so plötzlich, daß beide Herren sich überrascht umwendeten.

Die Portiere, welche die Tür nach dem Nebenzimmer verhängte, war zurückgeschlagen. Breit floß das Sonnenlicht durch die geöffnete Tür, und in dem Rahmen derselben, vom Sonnenglanz umflossen, stand eine hohe Frauengestalt in purpurrotem Sammetkleide, das Köpfchen, auf dessen dunklem Gelock ein winziges, weißes Häutchen lag, ein wenig zur Seite geneigt, mit den großen schwarzen Augen, wie im kindlicher Neugier, in das Zimmer spähend. Doch nur für die Dauer einer Sekunde, dann ein leiser Schreckenslaut, und die Gestalt, die fast einer Erscheinung glich, war verschwunden, die schweren Falten der Portiere fielen hinter ihr zusammen.

„Serena!“ entfuhr es Georg unbedacht, doch wie es schien, tödlich erschrocken.

Der Freiherr hatte sich erhoben. Sie sind der Antwort überhoben, mein Herr Hartwich. — Leben Sie wohl!“ Der Ton klang verächtlich. Er wendete sich zur Tür.

„Hören Sie mich an, Herr Baron!“ rief Georg, wie außer sich. „Ich habe keine Ahnung, wie — — — ich bitte Sie — — —“

Noch einen Blick, in dem sich Born, Betachtung und ein klein wenig Kummer mischten, zurückwerfend, dann war der alte Herr verschwunden.

Georg stürzte vorwärts, durch den Salon in das anstoßende Musikzimmer. Hier stand, an den Flügel gelehnt, Serena, die Hände wie beschämt vor ihr Gesicht gedrückt.

„O, diese Situation! Mein Himmel, wie habe ich mich erschreckt!“ flüsterte sie.

„Wie kommen Sie hierher?“ fragte Georg wenig höflich in seiner tatsächlichen Ueberraschung. „Gerade in diesem Augenblick, wo — wo — — —“ Er verstumte. Es war ihm furchtbar peinlich, vor dem Freiherrn in einem so häßlichen Licht zu stehen. Was würde Vili denken, seine reine, holde Blumel! Sie stand auf einmal vor ihm in ihrer ganzen Lieblichkeit.

„Das ist ja ein seltsamer Empfang!“ begann nun Serena mit Stolz zu ihrer vollen Höhe auftrachtend und ein vernichtendes Blick aus den dunklen Augen traf den jungen Mann, der wie abwendend vor sich niedersetzte.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, mein Herr, wenn mein Erscheinen gar so störend war. Ich hielt es nicht für so ungeheuerlich, wenn eine Dame am hellen Mittag in die Wohnung eines Künstlers tritt. Bin auch wohl nicht die erste, welche hier erscheint, vielleicht haben andere nur nicht den

Mut, frei und offen einzutreten, sogar den Wagen drauß halten zu lassen, wie ich es getan.“ Sie machte eine Pause. Georg stand noch immer stumm da.

„Nach diesem Empfang kann ich allerdings auch meine Botschaft für mich behalten,“ fuhr sie fort, „diese Botschaft welche mich zu einem so ungewöhnlichen Schritt veranlaßt. Ihre melodische Stimme klang bei den letzten Worten umflort, die glutvollen Augen nahmen einen schmerzlichen Ausdruck an.“

„Serena, Sie wissen nicht, können nicht ahnen — — —“ meinte er. „Gerade dieser alte Herr — — — er ist so pedantisch in seinen Ansichten. Sagte Ihnen der Diener nicht —?“

„Jawohl, er sagte von einem Herrn, ich dachte, es könnte ein Agent sein — die frühe Stunde. Und dann hörte ich seinen Ton aus dem Salon dringen, glaubte Sie in einem andern Zimmer.“

Sie hütelte sich wohl zu gestehen, daß sie sogar die letzte fast in beschließendem Ton gesprochenen Worte verstanden hat und, durch das „Tu“ in der Anrede kräftig gemacht, sofort einen Zusammenhang geahnt, der dem wahren Sachverhalte ziemlich nahe kam, und mit schneller Ueberlegung dieser heillosen Unterhandlung ein Ende bereiten wollte.

„Liegt Ihnen denn soviel an der Meinung dieses alten Mannes, Georg?“ fragte sie in einem so weichen Ton, daß Georg sich unsicher abwandte.

„Er ist ein Freund meines Vaters!“

„O, dieses Ahabens! Armer Freund, ja, dann heißt ich Ihnen wohl arg mißgünstig, und obwohl allerdings, so kam als Ihre wahre, aufrichtige Freundin, seien Sie mir nur böse. Und nun leben Sie wohl, Georg!“ Sie streckte ihm die Hand entgegen und neigte den Kopf, ihm tief in die Augen blickend. Ein seiner Verleumdung nieg ihm entgegen.

„Serena!“ rief Georg, „auch Sie wollen mich nun lassen!“

„Lieber umschloß er fest ihre Hände. „Wahrscheinlich“ hauchte sie. „Daben Sie mit ein wenig der Begründung beglückt?“ Ihre Stimme bebte leise, sie schimmerten die Augen, die mit einem Gemisch von Traurigkeit und verhaltenem Mut auf ihn gerichtet waren.

Fortsetzung folgt.

und fünf Bomben abwarf. Drei Personen wurden getötet. Mehrere Häuser wurden zerstört, viele Fensterscheiben sind zertrümmert. Zwei der abgeworfenen Bomben fielen am Strande nieder. Das Luftschiff konnte wegen der Dunkelheit nicht gesehen werden, aber die Motore waren deutlich zu hören. Auch waren Flammen in der Luft sichtbar. Das Luftschiff fuhr dann nach Scheringham und warf dort zwei Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. Auch über Cromer wurden Bomben abgeworfen. Gegen 4 Uhr erschien das Luftschiff über Kings Lynn, wo es vier Bomben abwarf. Das Luftschiff über Kings Lynn zerstört und ein Haus beschädigt. Hier wurden zwei Häuser zerstört und ein Haus beschädigt. In einem der Häuser wurde ein junger Mann getötet, während sein Vater unter den Trümmern begraben wurde. Aus dem Geräusch des Motors erkannte man, daß das Luftschiff in östlicher Richtung fuhr. Auch aus Sandringham, dem Landsitz des Königs, wird berichtet, daß das Luftschiff dort erschien.

**London, 20. Januar. (WZ.)** Der in Plymouth durch die Bombenwürfe des Luftschiffes angerichtete Schaden wird amtlich auf mehrere tausend Pfund Sterling geschätzt. Der Schaden an Fensterscheiben beträgt allein 100 Pfund. In Plymouth wurden zwei, in Kings Lynn ebenfalls zwei Personen getötet.

**London, 20. Januar. (WZ.)** Nachts werden Giftschugleute und Feuerwehrr bereit gehalten.

**Avezzano, 20. Januar. (WZ.)** Trotz Schneegestöbers machte der König heute eine Rundfahrt durch die von dem Erdbeben betroffenen Gebirgsorte, um sich von der Wirksamkeit der Hilfsanstalten zu überzeugen. Am Nachmittag kehrte der König von hier nach Rom zurück. Der Hofzug nahm 40 Vermundete und 40 Obdachlose, darunter 12 Kinder, mit nach Rom.

**Say Haiti, 20. Januar. (WZ.)** General Belbrun Guillaume ist durch den Revolutionär, der kürzlich die Stadt besetzte, zum Präsidenten von Haiti ausgerufen worden. Die Truppen begannen, gegen Port au Prince zu marschieren, um die Regierung zu stützen.

### Aus dem Reiche.

**Die Hamburger Handelskammer** feierte am 19. Januar das Fest ihres 250 jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß fand mittags in der Börse ein Festakt statt, zu dem die Mitglieder des Senats, der Bürgerschaft und anderer Behörden anwesend waren. Unter anderen sah man auch den Präsidenten Dr. Kaempf-Berlin. Der zweite Vorsitzende der Handelskammer Rich. C. Krogmann hielt eine Rede, in der er auf die vor 250 Jahren erfolgte Gründung der Handelskammer hinwies und den Werdegang der Kammer schilderte. Der Redner fuhr dann fort: Man nennt uns Deutsche das Volk der Denker und Dichter, das wollen wir auch bleiben. Wir sind aber auch, wenn wir angegriffen werden, ein Volk der Kämpfer, das unter der Führung unseres, von allen Deutschen ohne Ansehen der Partei verehrten und geliebten Kaisers Wilhelms II. Unvergleichliches geleistet hat. Wir sind aber noch mehr; wir sind ein Volk, das in Landwirtschaft, Schiffahrt und Industrie einen hervorragenden Platz in der Welt einnimmt, und diesen Platz wollen wir uns von niemand nehmen lassen — von niemandem, zum wenigsten von den Engländern, die diesen Krieg heraufbeschworen haben; von diesen Engländern, die nicht mehr dieselben wie vor 25 oder 50 Jahren, sondern von denen Houston Stewart Chamberlain sagt: „daß sie in ihrer Moral und als Staat morsch seien bis auf die Knochen.“ Reid und Niedertracht haben diesen Krieg hervorgerufen, weil wir es in der Welt, in Handel, Schiffahrt und Industrie vorwärts gebracht haben, weil wir fleißig sind und weil wir etwas gelernt haben. Unseren gefallenen Söhnen und Brüdern sind wir es schuldig, daß wir uns diese Eigenschaften erhalten. Wir wollen fleißig bleiben, weiter lernen, aber nicht hochmütig werden; dann wird Handel, Schiffahrt und Industrie weiter blühen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf Hamburg. Sodann wurde folgendes von dem Kaiser eingelaufene Telegramm zur Verlesung gebracht.

Großes Hauptquartier, den 19. Januar 1915, 10 Uhr 35 Minuten.

Der Hamburger Handelskammer danke ich herzlich für die freundliche Begrüßung anläßlich ihres 250jährigen Bestehens. Meine wärmsten Wünsche geleiten auch fernerhin das segensreiche Wirken der Handelskammer für den Ruhm der ehrwürdigen Hansestadt und die Blüte ihres weltumspannenden Handels. Ich weiß wohl, wie schwer die gegenwärtige Heimkehrung des deutschen Vaterlandes gerade auf Hamburg und seiner Handelswelt lastet. Ich weiß aber auch, daß die Hamburger Schulter an Schulter mit den übrigen Gliedern des Deutschen Reiches mit Opfermut und Zuversicht ihre Kräfte einsehen in dem von Reid und Mißgunst uns aufgezwungenen Kriege, wie auf den Schlachtfeldern so auch auf wirtschaftlichem Gebiete durchzuhalten bis zum siegreichen Ende. Unserem festen Willen und unserer gerechten Sache wird mit Gottes Hilfe der Erfolg nicht fehlen. Wilhelm I. K.

Der Festakt schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, das von den Anwesenden brausend aufgenommen wurde.

**Fast 400 Eisene Kreuze** wurden an Angehörige des Infanterieregiments Nr. 49, Neesen verliehen, und zwar 2 Eisene Kreuze erster Klasse und 396 Eisene Kreuze zweiter Klasse.

**Die Sparsamkeit unserer Truppen im Felde.** In den ersten fünf Monaten des Krieges sind, dem „B. L.“ zufolge, von bayerischen Truppen gegen 22 1/2 Millionen Mark aus dem Felde nach Hause gelangt worden, die die Soldaten sich von ihrer Kriegszahlung erspart haben.

**Der Lazarettzug „S. 2“** des Reichsverbandes für Lazarettzüge „Auguste Victoria“ hat von seiner ersten Fahrt nach dem westlichen Kriegsschauplatz 247 meist Schwerverwundete in die Heimat gebracht und zur weiteren Behandlung nach Speyer übergeführt. Die auf Grund der neuesten Erfahrungen erfolgten Einrichtungen des Zuges haben sich auf das Beste bewährt.

**Heldensinn.** Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir durch B. L. B.: Hier ist folgender Brief bekannt geworden, den ein Vater an seinen im Großen Hauptquartier als Kraftwagenführer verwendeten Sohn geschrieben hat:

Klein Strell den 11. Januar 1915.

Mein lieber Sohn!  
Deinen letzten Brief haben wir erhalten und uns gefreut daß es Dir gut geht. Warum schreibst Du uns denn nichts vom Schlachtfelde in keinem Brief? Kommt Du denn nicht in Feuerstellung bei Deinem Kommando? Wieso bist Du denn mit Deinem Regiment nicht ausgerückt zum Kampf gegen den Feind? Wäre das nicht viel schöner für Dich gewesen Dich durch eine mutige Tat auszuzeichnen, was Du bei dem Kommando wohl nicht kannst. Sie Dein Bruder August freiwillig zum Patrouillengang gemeldet traf ihn die Feindestugel gleich tödlich so leid es mir um ihn tut Holz bin ich aber daß er als braver Held sein Leben fürs Vaterland gelassen hat bei einer mutigen Tat. Dein Bruder Franz liegt auch im Lazarett und wird wohl nicht mehr mitmachen können. Ich denke noch an Eure Dienstzeit wo ich stolz war daß Ihr alle drei zu Gezeiten ernannt worden seid noch größer wäre mein Stolz wenn Ihr Euch alle vor dem Feinde durch eine tapfere Tat ausgezeichnet hättet. Ich würde wenn ich auf die Beine wärgönnte noch gerne mitmachen mir gehen so die ganzen Besuche von 1870/71 im Gedächtnis durch. Lieber Sohn dann erfülle Du die Pflicht voll und ganz für Kaiser und Reich und wenn es Dein Leben kostet. Ich bin aber stolz sagen zu können, drei Söhne habe ich mir erzogen, alle drei habe ich dem Kaiser gegeben zur Verteidigung des Vaterlandes und alle drei haben ihre Pflicht getan als tapfere Soldaten. Also drei lieber Sohn schreibe uns ob Du immer bei dem Kommando bleibst oder zu Deinem Regiment zurückgehst und beschreibe uns auch alles was Ihr da macht. Aus Klein Strell sind schon sechs Mann gefallen und acht verwundet. Anna war uns zu Weihnachten auch besuchen. Mutter kann ich garnicht besuchen sie kann nicht darüber weg daß August so jung sterben mußte. So behüte Dich Gott. Viele Grüße aus der Heimat künden Dir  
Dein Vater und Deine Mutter.

Kraftwagenführer Jasko hat sich daraufhin zur Front gemeldet; seinem Eruchen wird selbstverständlich Rechnung getragen. Der Brief legt ein herrliches Zeugnis für den Geist im Volke ab und mag allen unsern Feinden, die etwa von deutscher Kriegsmüdigkeit faseln, zu denken geben.

**Sauerstoffexplosion.** Den Chemnitzer „Neuesten Nachrichten“ wird aus Schwarzenberg (Erzgebirge) gemeldet: In den hiesigen Wasserstoff- und Sauerstoff-Werken erfolgte in der vorgangenen Nacht unter donnerähnlichem Getöse eine Explosion des Gasometers. Von drei mit dem Füllen von Sauerstoffflaschen beschäftigten Arbeitern wurden zwei in Stücke gerissen. Sämtliche Fensterscheiben in der Nachbarschaft wurden zertrümmert. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

**Russen als Brandstifter?** In Oßersleben sind vier große gefüllte Feldschneun niedergebrannt. Der Brandstiftung verdächtig sind internierte Russen.

**Selbstmord durch eine Sprengkapsel.** In der luxemburgischen Ortschaft Holzthum verübte ein Arbeiter auf grauliche Art Selbstmord. Er nahm eine Sprengkapsel in den Mund und brachte sie zur Explosion. Sein ganzer Körper wurde buchstäblich zerlegt.

**Graf Bakunin gefallen.** Nach einer Meldung des „Secolo“ ist der russische General Graf Bakunin während der erbitterten Kämpfe an der Dorna Watra in der Bukowina gefallen.

**Ein Großfeuer,** durch welches der gesamte industrielle Teil der Stadt Trenton (New Jersey) bedroht war, zerstörte die Werke der John A. Roebling Sons Company im Werte von einigen Millionen Dollar. Da diese Gesellschaft fertigte Telephon- und Telegraphendrähte für Kriegszwecke sowie Geschirrtetten für Artillerie herstellt, vermutet man Brandstiftung.

### Milch und Brot während der Kriegszeit.

Um den menschlichen Organismus in Gesundheit und Kraft zu erhalten, muß er hinreichend ernährt werden. Hinsichtlich der für die Ernährung in Betracht kommenden Nahrungsmittel ist man jedoch keineswegs an bestimmte Grundregeln gebunden. An den Wandlungen in der Volksernährung ist zu erkennen, daß die Menschen, je nach ihrem Einkommen und auch nach persönlichem Gefallen an gewissen Nahrungsmitteln, sich immer mehr unterschiedlich ernähren und doch in Kraft und Gesundheit verbleiben. Für die Darbenden und Hungernden wird die Kriegszeit dieser Wahl und Willkür eine Schranke setzen, sofern sie auf die öffentliche Fürsorge mehr oder weniger angewiesen sind.

Der Milchauskauf wird an vielen Orten als eine neue Kriegsmahregel eintreten. In verschiedenen Städten besteht er bereits. Er hat sich sehr gut eingeführt. Auch die mancherorts in vielen Betrieben bestehende Milchauskaufstätten haben sich trefflich bewährt, da die Milch ein billiges, schmackhaftes und nährstoffreiches Lebensmittel ist. Diese Vorzüge können der Milch von dem Speisezettel der Volksspeisehallen usw. nicht streitig gemacht werden. Um jedoch den jetzigen Milchauskauf nicht nur kriegsstützig, sondern auch kulturgünstig in der Ernährungsfrage zu machen, bedarf er der Ergänzung. Bei der vor etwa ein Jahr erfolgten Eröffnung der Milchauskaufstätten ist der Milch auch ein Gebäck in Gestalt von Keksen, Waffeln und hausgebackenen Kuchen zugesetzt worden. Private, sogenannte wilde Auskaufstätten fügten als Leckmittel Speiseeis hinzu. Leider ist von allen, auch von den ernstesten Gesellschaften übersehen worden, der Milch das beizufügen, was ihren Wert nur erhöhen konnte, nämlich das Brot. Durch die erstgenannten Gebäude wird der Milchgeschmack angenehm beeinflusst. Aber dieser Umstand zur Milch soll keine Zufall sein, sondern er soll neben der Milch vollständig und ebenbürtig sein. Er soll ein zweites ergänzendes Nahrungsmittel sein, und dieses haben wir nur im Brot. Im Brot und in der Milch stecken die Nährkräfte in ihrer vollkommensten Form.

Woher denn all die Milch nehmen, wenn sie mit dem Brot uns wirklich über die Ernährungsnot der Kriegszeit weghelfen soll? Gerade in der gegenwärtigen Zeit gibt es sehr viel zum Auskauf zur Verfügung stehende Milch, und zwar infolge der nachlassenden, abflauenden Buttergewinnung, die unstreitig für die Zwillingsschlacht, wie sie Milch und Brot darstellt, frei wird. Infolge schlechter Erwerbsmöglichkeiten, in Gestalt von geringerem Verdienst, erleidet der Butterverbrauch eine Einschränkung, und für die zur Buttererzeugung gebrauchten Mengen von Rohmilch muß nach einer anderen Verwendungsmöglichkeit Umschau gehalten werden. Bei der Milch hat man keine aufschnellenden „Kriegspreise“ wie bei anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu erwarten. Die Milch ist das bodenständigste, am schwersten zu versendende Erzeugnis der Landwirtschaft, und besonders ist sie den „Abschlüssen auf Preisung“ am meisten entzogen.

Es soll natürlich nicht bestritten werden, daß Milch für den Friedensbedarf vielfach aus der Ferne bezogen worden ist, jedoch mit der Vorsichtsmahregel, daß sie an den Anlaufsorten sofort in den Verbrauch überging und auch übergeben mußte, wenn sie als Frischmilch verwandt werden sollte. Durch die erschwerten Verkehrsverhältnisse auf den Eisenbahnen während der jetzigen Kriegszeit ist die Milch noch „schärfer“ und „schwerer beweglich“ geworden, so daß eine Ausfuhrperiode in dem vorgezeichneten Maße nicht unbedingt rötlich war. Als Rohmilch entzieht sie sich der Zurückhaltung und Aufspeicherung zum Zwecke von Preistreibern. Die Verbraucher sind durch das immer drohende Sauerwerden vor Spekulationen und Konjunkturen durch die schnelle Anlieferung von den Erzeugungsorten gesichert. Des weiteren kann die Milchgewinnung aus den vorhandenen Beständen an Rohmilch nicht in großem Maßstabe unterdrückt werden. Als Haushaltsmilch wird die Milch nirgends fehlen, und als Auskaufmilch wird sie sich besser als jedes andere bei uns beheimatete deutsche Lebensmittel in den Dienst der allgemeinen Ernährung stellen.

Unsere Lebensmittel sind heute kostbar und sorgsam zu verwenden. Der Ausgang des uns aufgezwungenen Kriegenkampfes hängt von der Menge der Lebensmittel und ihrer Fähigkeit, die Volksernährung möglichst lange durchhalten zu können, ab. Der Blick muß geschärft werden für alles, was uns länger durchhält; für die Wandlungen in der Volksernährung, die uns — bei gleichen Leistungen für sie — beträchtliche Ersparnisse im Verbrauch von Speise und Trank in der Lebensmittelversorgung ermöglichen. Sie hat durch ein altbekanntes, in dem Verbrauch auch der erwachsenen Leute neu eintretendes Lebensmittel sich in den „Milchhäuschen“ und „Milchtrinkläden“ bereits Tausende dankbarer Gäste gewonnen und könnte jetzt, in der Kriegszeit, Abertausende hinzugewinnen.

„Ein Milchauskauf“, wie Klang dieser Begriff vor etwas über einem Jahrzehnt so beirendend, so fündig und unmännlich! Wie hat er sich aber seitdem festgesetzt und eingewurzelt bei einer treuen, frohgemühten Kundenschaft; wie wichtig kann er heute in der Mitarbeit für unsere Volksernährung werden! Mit einem nachahmenswerten Beispiel der aus „Milch und Brot“ bestehenden „Zwillingsschlacht“ hat die Deutsche Gesellschaft für gemeinnützigen Milchauskauf in Bonn seit dem Kriegsbeginn in ihren verschiedenen Betriebsstellen eine Wahlzeit für wenige Pfennige auszugeben begonnen.

### Weilburger Wetterdienst.

**Vorausichtliche Witterung für Freitag, den 22. Jan.:**  
Vorwiegend trübe mit Niederschlägen bei zeitweise auf-frischenden südwestlichen Winden, milder.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

### Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

### Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 21. Januar 1915.

**Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 124, 126 und 127.** Referent Wilhelm Müller-Guntersdorf leicht verwundet; Gefreiter Max Riesler-Herborn vermisst; Jäger Karl Zunn-Dillenburg schwer verwundet; Jäger Konrad Schneider-Halger leicht verwundet; Jäger Karl Cornelius-Dillenburg verwundet; Jäger Alfred Goeg-Rodenbach vermisst; Jäger August Rompf-Dillenburg vermisst, an seinen Wunden gestorben; Oberjäger Alfred Ridel-Strasbergersbach leicht verwundet; Dragoner Eduard Müller III. -Bergebersbach durch Unfall verletzt; Wachmeister Offizier Aspirant Wilhelm Mangold-Herborn schwer verwundet; Wehrmann Gustav Reh-Nanzenbach verwundet; Wehrmann Gustav Karl Reh-Nanzenbach vermisst; Füsillier Albert Reiner-Merkenbach schwer verwundet; Referent Wilhelm Oppermann-Bergebersbach vermisst; Musketier Friedrich Hofmann-Niederscheld gefallen.

**Einjährig-freiwilliger Heeresdienst.** Die gestellungspflichtigen jungen Leute, die die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Heeresdienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung spätestens bis zum 6. Februar bei der königlichen Prüfungskommission für Einjährig-freiwillige in Wiesbaden einzureichen. Es empfiehlt sich jedoch, das Gesuch schon jetzt einzureichen. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei Fremdsprachen der sich Meldende geprüft zu werden wünscht und ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung bereits unterzogen hat. Außerdem sind die Papiere in Urchrift einzureichen. Erleichterter Prüfungen während der Dauer des Krieges werden nicht abgehalten.

**D-Züge.** In den D-Zügen werden jetzt wieder Platzkarten ausgegeben. Dagegen werden Vorausbestellungen auf Plätze in den D-Zügen noch nicht angenommen.

**Herborn, 21. Januar.** Was wir gestern von Wiedenkopf berichten konnten, trifft nun auch für unsere Stadt zu, nämlich die hiesigen Bäcker und Konditoren haben ebenfalls beschlossen, das Backen von Kuchen für die Haushaltungen gänzlich einzustellen. (Näheres besagt die Bekanntmachung in heutiger Nummer.)

**Wehlar, 20. Januar.** Auf Antrag der Handelskammer Wehlar sollte in dem Erweiterungsbau unseres Bahnhofes auch ein Raum für die Bahnpost vorgesehen werden. Jetzt steht das neue Postgebäude soweit im Rohbau vollendet unmittelbar an der Bahnhofsförderführung. Die mit Ausbruch des Krieges errichtete Speisehalle für durchziehende Truppen ist von der Wülfische verschwunden. Sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, wird mit dem Erweiterungsbau des Stationsgebäudes begonnen.

**Frankfurt a. M., 20. Januar.** (Erhöhung der Brotpreise.) Die Bäckereinnung hat heute eine Brotpreiserhöhung von etwa 10 Prozent eintreten lassen. Der große Laib Brot kostet jetzt 70 Pfennig, sonst 64 Pfennig, und der Preis des kleinen Laibs stieg von 32 auf 35 Pfennig.

**Frankfurt a. M., 20. Januar.** (Im Kriegsdienst.) Von den etwa 11 000 städtischen Beamten, Lehrern, Arbeitern und sonstigen Angestellten sehen 740 Beamte, 380 Lehrer und rund 3000 andere Angestellte im Feld. 70 Prozent dieser Feldzugsteilnehmer sind verheiratet.

**Unterliederbach, 20. Januar.** Der 49jährige Elektrotechniker Johannes Röder aus Kriftel geriet in der Lederfabrik in das Räderwerk der Betriebsmaschine. Er wurde auf der Stelle getötet.

### Geschichtskalender.

Freitag, 22. Januar. 1729. G. E. Lessing, Dichter und Kritiker. \* Kameny. — 1788. Lord Byron, englischer Dichter. \* London. — 1814. Ed. Zeller, philosophischer Schriftsteller. \* Kleinbottwar. — 1817. Julie Wildermuth, Schriftstellerin. \* Rottenburg. — 1820. Hermann Bingg, Dichter. \* Lindau.

**Aus aller Welt.**

**Das Verwundetenhospital in Gmunden.** Wiener Blätter bringen eine Schilderung des Besuches von Journalisten im Verwundetenhospital in Gmunden, welches vom Herzog und der Herzogin von Cumberland bei Ausbruch des Krieges geschaffen worden ist. Der Herzog von Cumberland empfing die Journalisten und äußerte sich dabei über den Krieg folgendermaßen: „Im gegenwärtigen Kriege fühle ich mich selbstverständlich als Deutscher, der ich ja von Geburt bin. Ich kann nur hoffen, daß dieser Krieg, welcher den Verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen wahrlich keine leichte Aufgabe stellt, bald siegreich für diese endigen wird.“

**Die bisherigen österreichischen Verluste.** Nach den bisher ausgegebenen hundert österreichisch-ungarischen Verlustlisten sind 8080 Offiziere verwundet, 2263 gefallen, 628 Kriegsgefangene. Die Mannschafsverluste betragen 231 160 Vermundete, 40 827 Tote, 9502 Kriegsgefangene. Von den Verwundeten sind viele bereits auf den Kriegsschauplatz zurückgeführt. Die Sterblichkeit der Truppen ist auffallend gering, was den modernen Waffen zuzuschreiben ist.

**Ein italienischer Dampfer in ein Minenfeld geraten.** Der italienische Dampfer „Varese“ (Heimatshafen Genova) ist auf der Fahrt von Sfax nach Venedig bei Pola am 18. Januar mittags bei nebligem, schlechtem Wetter direkt in ein Minenfeld gefahren. Er ist dabei auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurde ein Mann gerettet und ein Mann als Leiche geborgen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit wurde die Unfallstelle von mehreren Fahrzeugen nach weiteren Rettungsmaßnahmen abgesehen; die Bemühungen waren jedoch erfolglos.

**Minen in der Schelde.** Amsterdamer Blätter melden aus Vlissingen: Dienstag mittag ist auf der Schelde auf der Höhe von Nieuweschluis eine zur Marine gehörige Motorschaluppe auf eine Mine gestoßen. Diese explodierte. Das Fahrzeug mit seinen fünf Insassen, einem Offizier und vier Gemeinen, wurde weit fortgeschleudert. Von den fünf Opfern des Unglücksalles wurden nur einzelne Körperteile gefunden. — Natürlich handelt es sich hier um englische Minen.

**Erdbeben in der Schweiz.** In der West- und Nordschweiz wurde am 19. Januar gegen Mitternacht ein ziemlich fühlbares Erdbeben beobachtet. Es fanden zwei Stöße in der Richtung von Norden nach Süden statt. Schaden wurde nicht angerichtet.

**Dynamitexplosion in einer norwegischen Grube.** Bei den Gruben in Kirkenäs sind etwa 2000 Kilogramm Dynamit explodiert. Sechs bis sieben dort beschäftigte Arbeiter wurden dabei getötet.

**Das Komitee des „German Relief Fund“ in New-York hat den Betrag von 652 500 \$ gesammelt und ihm folgende Bestimmung gegeben: 200 000 \$ für das deutsche Rote Kreuz, 200 000 \$ für die Nationalstiftung für Hinterbliebene im Kriege, 250 000 \$ für Kriegskrankenkassen in Ostpreußen und 2500 \$ für ein Privatlazarett in Wiesbaden.**

**Französische Landesverräter aus Friedenssehnsucht.** Ein Münchener Künstler teilt dem „Tag“ zufolge, von der Front aus Nordfrankreich folgende Episode mit: Vor einigen Tagen erschien der Bürgermeister einer von uns besetzten Ortschaft mit genauer Skizze von Häusern und allem Wissenswerten einer Ortschaft, um die wir schon lange kämpften, und übergab die Skizze mit dem Bemerken, daß sich alle Bewohner (Franzosen) freuten, wenn es vorwärts ginge, damit der Krieg ein Ende nähme. Ich selbst habe die Zeichnung zum Stabe eines Infanterieregiments bringen müssen und habe sie mir auch angesehen.

**Die Schiffsverluste der englischen Handelsflotte.** Die „La Plata Post“ vom 15. Dezember bringt auf Grund amtlicher englischer Meldungen eine Zusammenstellung der Verluste, die die englische Handelsmarine durch deutsche Kriegsschiffe erlitten hat. In der Zeit vom Beginn des Krieges bis zum 5. November wurden insgesamt 153 englische Frachtschiffe vernichtet, darunter 52 größere Dampfer, mit einem Rauminhalt von zusammen 243 992 Tonnen. Demgegenüber gibt der Jahresbericht der Londoner Versicherer die Zahl der beschlagnahmten oder in Häfen zurückgehaltenen deutschen Schiffe mit 445 und einem Gesamttonnagehalt von 1 004 826 Tonnen an. 505 deutsche und 50 österreichische Schiffe suchten in neutralen Häfen Zuflucht. Bei Ausbruch des Krieges wurden 79 britische Schiffe mit 172 988 Tonnen, die sich damals in deutschen Häfen befanden, aufgehalten. 45 britische Schiffe von langer Fahrt mit 200 856 Tonnen — Fischdampfer nicht eingerechnet — wurden seither von deutschen Kriegsschiffen weggenommen.

**Englische Dampfer gestrandet.** Die Dampfer „Penarth“ und „George Royle“ sind nach einer Londoner Meldung bei Sheringham in Norfolk gestrandet. 42 Menschen sind umgekommen.

**Börse und Handel.**

**Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.**

Berlin, 20. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 1423 Rinder\* (darunter 536 Bullen, 260 Kühe, 627 Kühe und Färsen), 1893 Mäher, 1441 Schafe, 18 908 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Schaf:	Schweine:
a) Doppeltender feinsten Mast . . . . .	65-68	108-113
b) feinsten Mastfärsen . . . . .	55-60	92-100
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen . . . . .	45-50	79-88
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen . . . . .	30-40	55-73
e) geringe Saugfärsen . . . . .		
Schweine:		
a) Fettfleischige über 3 Zentner Lebendgewicht . . . . .	72	90
b) fettfleischige der feineren Klassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	70-71	87-89
c) fettfleischige der feineren Klassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	67-70	84-83
d) fettfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	64-69	80-83
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	59-62	74-78
f) Sauen . . . . .	62-64	78-80

Tendenz: Die Rinder waren bei langsamem Handel nicht auszuverkaufen. — Der Mäherhandel gestaltete sich ziemlich glatt. — Bei den Schafen war nicht ganz auszuverkaufen. — Der Schweinemarkt verlief lebhaft.

\*) Daron standen 806 Stück auf dem öffentlichen Markt. Von den Schweinen wurden am 20. Januar 1915 verkauft zum Preise von 95 M. 5, 92 M. 13, 91 M. 63, 90 M. 743, 89 M. 580, 88 M. 1779, 87 M. 1993, 86 M. 1430, 85 M. 1666, 84 M. 1615, 83 M. 1054, 82 M. 453, 81 M. 325, 80 M. 818, 79 M. 425, 78 M. 643, 77 M. 378, 76 M. 370, 75 M. 212, 74 M. 209, 73 M. 43, 72 M. 151, 71 M. 2, 70 M. 15, 69 M. 19, 68 M. 10, 66 M. 8, 65 M. 8, 64 M. 13, 63 M. 1, 60 M. 3, 58 M. 4, 57 M. 3, 55 M. 2, 53 M. 1, 50 M. 2, 45 M. 1 Stück.

**Bekanntmachungen der städt. Verwaltung**

**Polizei-Verordnungen**

**Modellsport in der Stadt Herborn.**

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestellen (G. S. S. 1529 und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 G. S. S. 195) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Auf den „Rodelbahnen“, sowie auf den öffentlichen und privaten Wegen und Straßen, auf denen die Begepolizeibehörde und der Begeigentümer das Rodeln zulässt, ist die Benutzung sog. „Bobsleighs“ verboten.

§ 2. Es ist verboten, daß auf einem Rodelschlitten gleichzeitig mehr als zwei Erwachsene oder drei Kinder unter 15 Jahren fahren.

§ 3. Das Aneinanderkoppeln mehrerer Rodelschlitten ist verboten.

§ 4. Ausnahmen von den in §§ 1 und 2 ausgesprochenen Verböten können auf eigens gebauten Bahnen und mit besonderer Genehmigung zugelassen werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1909.  
Der Regierungspräsident:  
J. B.: Glynckl.

Unter Bobsleighs pflegt man einen für 4 bis 6 Personen Platz bietenden Rodelschlitten zu verstehen, der aus zwei durch ein Brett fest verbundenen hölzernen oder teilweise eisernen Schlitten zusammengesetzt ist. Der vordere Schlitten hat ein drehbares Untergerüst, das dem vordersten Fahrer die Lenkung des Bobsleighs ermöglicht. An dem hinteren Schlitten ist eine starke eiserner Bremsvorrichtung angebracht. An beiden Seiten des Bobsleighs, der bisweilen auch noch mit einem eisernen Rahmen eingefast ist, sind in der Regel Schlingen angebracht, in welche die Fahrer die Füße stecken.

Aufgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestellen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) in Verbindung mit § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird in Ergänzung der Polizeiverwaltung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 29. Oktober ds. Js. betreffend den Modellsport mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk der Stadt Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Für die Ausübung des Modellsports werden folgende Straßen und Straßenteile freigegeben:

- a. für Erwachsene und Kinder über 12 Jahren:
  - 1. die Nothstraße von der Gemarkungsgrenze bis zur Kreuzung bzw. Hauptstraße,
  - 2. die Ringstraße,
- b. nur für Kinder:
  - die Schloßstraße.

Im übrigen ist das Rodeln und Schlittschuhlaufen auf allen öffentlichen Straßen innerhalb der Stadt verboten.

Rodeln, Schlittschuhlaufen und Fahren mit leeren Schlitten auf den Bürgersteigen ist ein für allemal verboten.

§ 2. Rodeler dürfen nur die rechte südliche Seite, Fußgänger und Fuhrwerke während der Ausübung des Modellsports nur die linke nördliche Seite der Straßen benutzen.

Beim Rodeln ist ein gegenseitiges Ueberholen verboten. Die Ausübung des Modellsports ist nur bis 10 Uhr abends gestattet.

§ 3. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder entsprechender Haft bestraft. Auch sind die ausrichtsfährenden Polizeibeamten berechtigt, Personen, welche dieser Polizeiverordnung zuwiderhandeln, von der Bahn zu verweisen.

Die Benutzung der freigegebenen Straßenteile erfolgt auf eigene Gefahr der Rodeler und Spaziergänger. Jedwede Hastbarkeit des Wegebauinstituten, wie auch der unterzeichneten Behörde aus §§ 823 ff. des B. G. B. wird ein für allemal abgelehnt. Für etwa verursachten Schaden ist der Täter allein verantwortlich.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Teile des Kreisblattes in Kraft. (Veröffentlicht in Nr. 288 des amtlichen Kreisblattes vom 9. Dezember 1909.)

Herborn, den 29. Dezember 1909.  
Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.  
Herborn, den 19. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister: Birken Dahl.

**Bekanntmachung.**

In der heutigen Besprechung mit den hiesigen Bäckern und Konditoren über die Ausführung der Bekanntmachung über die Verteilung der Backware vom 5. ds. Mts. ist vereinbart worden, daß kein Bäcker und Konditor von jetzt ab mehr Kuchen zum Backen annimmt. Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die oben angeführte Bekanntmachung über die Verteilung von Backware für alle Betriebe, also auch für die land- und hauswirtschaftlichen Betriebe, in denen Backware hergestellt wird, gilt.

Herborn, den 20. Januar 1915.  
Der Bürgermeister: Birken Dahl.

**Wassermesser betreffend.**

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir die Wasserabnehmer für die genügende Bewahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 1 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Liegenschaftsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten selbst zu tragen haben.

Herborn, den 19. Januar 1915.  
Der Magistrat: Birken Dahl.

**Holzverkauf der Oberförsterei Herborn.**

Montag, den 25. Januar, von 10 Uhr ab werden im Kunz'schen Saale zu Sinn aus den Forstorten Mählberg 5 b, Kölschhäuserhang 6 a, 7 a, 8, 10 (am Fischweiser), Schieferleite 25 b und Raiboden 29 öffentlich ausbezogen:

- Eichen: Nadelholz, etwa 12 Fm. Stämme 5r Kl. (Grubenholz), 32 St. Stangen 1r, 2r Kl., 55 Ra. Schichtholz, Brennholz etwa 90 Rm. Scheit und Knüppel, 12 Hdt. Wellen.
- Buchen: Etwa 800 Rm. Scheit und Knüppel, 150 Rm. Reiser-Knüppel, 30-40 Hdt. Wellen.
- Weichholz: 25 Rm. Scheit und Knüppel.

**Bekanntmachung.**

Unter Hinweis auf meine im Kreisblatt Nr. 285 vom vorigen Jahre erlassene Bekanntmachung wird noch folgende bekannt gegeben:

1. Auf anderem Wege als nachstehend angegeben (Anmeldung bei Abnahmestelle für freiwillige Gaben, Leitung über Sammelstation an Stappenhauptort, Vorführung vorher zur Front durch Stappenbehörden) dürfen weder Eisenbahnwagen noch ganze Eisenbahnzüge mit Liebesgaben nach dem Kriegsschauplatz befördert werden.

2. Die Beförderung von Kraftwagen an die Liebesgabenzüge für die Begleiter der Liebesgaben kann nicht gestattet werden. Glaubt der Stappen-Inspekteur, eine Begleitung der Liebesgaben-Transporte vom Stappenhauptort nach vorn gestatten zu können, so wird er die Bestellung der erforderlichen Kraftwagen an die Begleiter veranlassen.

Die Rückfahrt der Begleiter nach der Heimat muß vom Stappenhauptort grundsätzlich mit der Bahn erfolgen.

3. Die Linien-Kommandanturen und die Stappen-Inspektionen sind angewiesen, auf die strenge Durchführung dieser Bestimmung zu halten.

Ausnahmen dürfen sie in keinem Falle genehmigen.  
Dillenburg, den 15. Januar 1915.  
Der Königliche Landrat.  
J. B.: Daniels.

**Arbeitsvergebung.**

Die Arbeiten zum Abbruch der alten Eisenbahn-Dillbrücke in km 119,4 der Strecke Haiger-Dillenburg sollen vergeben werden. Es sind etwa 2000 cbm Mauerwerk abzubringen und etwa 1400 cbm Boden abzutragen. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen in der Rgl. Eisenbahn-Bauabteilung in Dillenburg zur Einsicht aus. Erhöhere können, soweit der Vorrat reicht, gegen portofreie Einsendung (nur Postanweisung) von 90 Pfg. von der Aufschrift: „Angebot auf Abbruch der alten Eisenbahn-Dillbrücke“ bis zum Eröffnungstermin am 1. Februar 1915 vorm. 11 Uhr bei der Bauabteilung Dillenburg einzulegen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Meine anerkannt einfachen und praktischen

**Arbeitshefte**

für Fortbildungsschulen

bringe in empfehlende Erinnerung.

**Buchdruckerei Anding**  
Herborn.

Rechtsauskünfte

schriftlich Nr. 1.—

Rechtsanwalt a. D.

Dr. Jur. Barth, Köln.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 21. Jan.

abends 9 Uhr:

Kriegsbestunde in der